

erschieden in:

Syntax. Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch. Eine Gegenüberstellung von  
Metrik und Prosa

Akten zum Internationalen Kongreß an der FU Berlin 26.-29. Mai 2004

Berliner Sprachwissenschaftliche Studien, Band 7

# Topikalisierung in Metrik und Prosa im älteren Deutsch

von

ROSEMARIE LÜHR

I. Einleitung – II. *Kudrun* – 1. Zur Metrik der Kudrunstrophe – 2. Unechte Topikalisierungen – 3. Echte Topikalisierungen – III. Berthold von Regensburg – IV. Die Redesätze der *Kudrun*

## I. Einleitung

Unter Topikalisierung versteht man die Platzierung einer Konstituente, die nicht als Subjekt fungiert, an den Anfang eines Aussagesatzes. Im Neuhochdeutschen erscheint sie im Vorfeld vor dem finiten Verb, wobei das Subjekt durch Inversion hinter das finite Verb ins Mittelfeld des Satzes rückt:

- (1a) Er hat seine Absichten gestern genau erläutert. (unmarkierte [Normal]-Stellung) vs.
- (1b) Gestern hat er seine Absichten genau erläutert. (Topikalisierung des Adverbiales durch Inversion von Subjekt und finitem Verb).

Da in der Gegenwartssprache in der Regel nur ein Satzglied im Vorfeld stehen kann, wird die Topikalisierung auch als Satzgliedtest verwendet<sup>1</sup>. Anders verhält es sich bekanntlich in den älteren Sprachstufen des Deutschen. Vor das finite Verb kann im Aussagesatz mehr als ein Satzglied treten. Von Interesse ist nun, ob es hier einen Unterschied zwischen Metrik und Prosa gibt. Wendet man sich dem älteren Deutsch zu, so sind für eine solche Fragestellung wegen der besseren Vergleichbarkeit der beiden Sprachformen Texte aus der gleichen Zeitstufe heranzuziehen. Die Sprachstufe, die in einem größeren Umfang Untersuchungen zu Metrik und Prosa erlaubt, ist aber erst das Mittelhochdeutsche<sup>2</sup>. Nun ist

---

<sup>1</sup> Lexikon der Sprachwissenschaft, S. 706.

<sup>2</sup> Zur Wortstellung bei Otfrid vgl. C.H. Ohly, Die Wortstellung bei Otfrid.

im Mittelhochdeutschen der Reim die vorherrschende metrische Form, und am Reim kann man gegebenenfalls das Sprachgebiet, aus dem der Dichter stammt, erkennen. Ein sicheres Beispiel ist die Diphthongierung von altem *û*, die während des 13. Jahrhunderts auf das bairisch-österreichische Sprachgebiet beschränkt ist<sup>3</sup>. Zieht man daher einen metrischen Text aus diesem Dialektgebiet heran, so bietet die *Kudrun* eine geeignete Datenbasis. Einige Indizien weisen auf die Entstehung des Textes in Regensburg<sup>4</sup>; und dies ist wieder für die Auswahl des Prosatextes entscheidend: In Regensburg wirkte etwa zur gleichen Zeit der Prediger Berthold, dessen in Prosa gehaltene Predigten „zum Vorzüglichsten gehören, was die deutsche Beredsamkeit alter und neuer Zeit aufzuweisen hat“<sup>5</sup> oder, schlichter ausgedrückt, der „eine allen verständliche Sprache ... erstrebt“<sup>6</sup> – als Geburtsort gibt Hermann von Altaich *de domo Ratisponensi* an.

## II. *Kudrun*

### 1. Zur Metrik der Kudrunstrophe

Wenden wir uns zunächst dem metrischen Text zu und erläutern die Kudrunstrophe. Sie besteht aus vier Langzeilen, deren An- und Abverse durch eine Zäsur getrennt sind. Während die Anverse meist zweisilbig klingend enden, schließen die beiden ersten beiden Abverse ein- oder zweisilbig. Der dritte und vierte Abvers haben dagegen einen klingenden Versschluss, wobei der dritte und insbesondere der vierte Abvers silbenreicher als die anderen Abverse sind. Das Reimverhalten entspricht der Nibelungenstrophe: Die beiden ersten und die beiden letzten Abverse sind durch Paarreim verbunden, auch zwischen den Anversen kommt Reim vor, und zwar zwischen dem ersten und zweiten oder dem dritten und vierten, oder beide Anverspaare einer Strophe sind durch Reim gebunden<sup>7</sup>.

3 F.H. Bäuml, *Kudrun*, S. 35.

4 H. Rosenfeld, *Bayernland*, S. 28ff.; K. Stackmann, *Kudrun*, in: VL. V, S. 412.

5 F. Pfeiffer, *Berthold von Regensburg*, S. V.

6 F.G. Banta, *Berthold*, in: VL. I, S. 822.

7 K. Stackmann, *Kudrun*, S. XCf.

## 2. Unechte Topikalisierungen

Wenn wir nun die Topikalisierung in der *Kudrun* betrachten, so geht es uns zunächst um die Fälle, in denen vor dem finiten Verb mehr als ein Satzglied erscheint. In der älteren Forschung wird hierfür der Terminus „Späterstellung des Verbs im Aussagesatz“ gebraucht<sup>8</sup>. So spricht I. Rotter, die die Wortstellung der *Kudrun* untersucht hat, von erlaubten und nichterlaubten „Späterstellungen“ des Verbs. Eine „Späterstellung“ sei erlaubt, „wenn das Verbum den Satz nicht beschließt, wenn dem ferngesetzten Verbum also noch mindestens ein Satzglied folgt“<sup>9</sup>:

- (2) 4,1f.<sup>10</sup> Er wuohs unz an die stunde,      daz er wâfen truoc.  
                   in helde ahte er **kunde**      alles des genuoc

Ebenso wertet sie als „erlaubte‘ Abweichung“, „wenn dem Zeitwort an dritter Stelle ein unbetontes, bestimmtes Personalpronomen unmittelbar vorausgeht“<sup>11</sup>:

- (3) 360,1ff. Dô kom ein schîrmmeister.      lêren er **began**  
                   Waten den vil küenen;      dâ von er gewan  
                   es sînes libes sorge.

Dagegen betrachtet sie die Verbendstellung in (4) als „nicht erlaubte“ Späterstellung:

- (4) 25,1ff. Swâ daz kint diu wâfen      ûf dem hove sach  
                   – der mohte es bekennen –,      dicke daz **beschach**,  
                   daz ez ze kleidern gerte      hêlm ûnde ringe.

In (4) steht aber vor dem reimenden finiten Verb ein unbetontes Pronomen, wodurch sich ein Satzrhythmus wie in (3) ergibt. Doch treten auch nichtpronominale Elemente vor einem reimenden Verb in Endstellung auf – für I. Rotter ebenso ein Fall von „nicht erlaubter Späterstellung“:

- (5) 12,1f. Gelfher tumber liute      reit mit ir genuoc.  
                   vil manic sóumære      <rich gewæte> **truoc**

8 Ausgeklammert bleibt der so genannte *Nominativus pendens* mit pronominaler Wiederaufnahme (zum älteren Deutsch vgl. W. Havers, *Indogermanische Forschungen* 43 (1926) S. 207-257; A. Zäch, *Der Nominativ pendens*; F. Patocka, in: *Deutsche Sprache*, S. 611-621). – Dieses Phänomen wird heute unter dem Begriff „left dislocation“ behandelt (vgl. z.B. H. Scheutz, in: *Syntax*; J. Jacobs, *Linguistics* 39 (2001) S. 641-681).

9 I. Rotter, *Die Wortstellung*, S. 60.

10 Um den Reim besser erkennen zu können, wird nach der normalisierten Ausgabe zitiert. Die Handschrift ist eine Abschrift einer spätmittelhochdeutschen oder frühneuhochdeutschen Vorlage. Der Schreiber des Ambraser Heldenbuches, Hans Ried, hat sie Ende 1515 oder Anfang 1516 vollendet (*Kudrun. Die Handschrift* 9,32).

11 I. Rotter, *Die Wortstellung*, S. 60.

Liegt hier tatsächlich ein sprachlicher Fehler vor, so ist nun die grundsätzliche Frage, ob in der Dichtung grammatische Verstöße erlaubt sind. Dies ist sicher nicht der Fall. Der Verbzweitstellung im Aussagesatz ist vielmehr eine andere Regel übergeordnet. Welche Regel das ist, ist un schwer zu erkennen. Beschränken wir uns auf die Fälle mit Verbendstellung, so kann das Verb in der *Kudrun* in dieser Position im Aussagesatz stehen, wenn es den Reim trägt. Von den 300 Aussagesätzen mit Verbendstellung sind hiervon 262 betroffen. Nur in 38 Belegen bildet das Verb keinen Reim. Überprüft man nun diese, so sind zunächst Verse auszusondern, in denen das Verb aus anderen metrischen Gründen als aus Reimgründen am Schluss des Satzes erscheint. So tritt es in (6a) hinter *dar zuo* auf, damit der Anvers wie sonst meistens klingend endet:

- (6a) 464,4 Hetele dar zuo **gâhte**, wie er gesæhe sine schœne  
frouwen.  
\*Hetele **gâhte** dar zuo

Ähnlich (6b):

- (6b) 1409,1 Diu ros ûf **gesprungen**. \*Diu ros gesprungen ûf

Und:

- (7a) 1249,2 daz golt ich wol **erkande** \*daz golt **erkande** ich wol

- (7b) 1336,1 Die boten si wol enphiengen \*Die boten **enphiengen** si wol

In anderen Fällen hat die Verbstellung satzrhythmische Gründe. Das Verb kann in die Verbdrittposition rücken, wenn wie in (3) ein unbetontes Element davor auftritt. Das unbetonte Element verhält sich hier wie ein Proklitikum und bildet mit dem Verb eine intonatorische Einheit: Wie auch sonst in den meisten Belegen steht auch in diesen Versen das Subjekt am Beginn des Satzes:

- (8a) 227,1 Hetele dô **frâgte**

- (8b) 826,1 Hetele dô **frâgte**

- (8c) 1589,1 Frou Hilde dô **gebeite**, daz er *zem* stade gie.

- (8d) 1603,1 Herwîc dô **gedâhte**, wie er Hegelinge lant  
mit êren möhte rûmen.

Auch das Objekt kommt an der Satzspitze vor:

- (9) 1532,3 ir helme sî **ab gebunden**

Des Weiteren treten mehrere unbetonte Elemente vor dem Verb auf, wobei das Verb gegebenenfalls an vierter Satzgliedstelle erscheint. Neben Sätzen mit dem Subjekt an der Satzspitze wie in (10):

- (10a) 1116,1 Genuoge mit in **fuoren**  
 (10b) 682,1 Die boten für sie **kômen**  
 (10c) 1095,4 die helde dô daz **rieten**, daz man nâch Kûdrûnen  
 <bruoder> sande.

gibt es Belege, in denen eine betonte Richtungsbestimmung wie in (11) oder ein betontes Objekt wie in (12) topikalisiert ist:

- (11a) 352,1 Von dannen sie dô **giengen**  
 (11b) 1193,1 Von ir si dô **giengen**  
 (11c) 1645,1 Ze hove si dô **giengen**  
 (11d) 1124,1 Von stâde sî sich dô **huoben**  
 (12a) 281,1 Hundert man dô **welte**  
 (12b) 1098,3 die boten er <...> **gruozte**.

In den Belegen (8) bis (12) mit einem nichtreimenden Verb dürfte die Aufeinanderfolge von betonten und unbetonten Wörtern, also der Satzrhythmus, der Grund für die Verbendstellung sein. Doch verhält es sich bei den folgenden Belegen anders: In einigen Aussagesätzen erscheint vor dem finiten Verb an dritter Satzgliedstelle hinter dem betonten Subjekt ein betontes Adverb oder Adjektiv wie in (13) oder ein betontes Objekt wie in (14):

- (13a) 701,1 Die boten gâhes **füeren**  
 (13b) 859,2 diu schif sô nâhen **wâren**  
 (13c) 981,1 Die liute unmüezic **wâren**  
 (13d) 299,2 bouge drunder **lâgen**, die mohten wol behagen.  
 (13e) 982,4 Hartmúot si dicke **trôste**  
 (13f) 744,4 ich wæn siz gerne **tæten**  
 (13g) 921,1f. Wate reit mit vorhten in daz Hilden lant:  
 die andern nicht **getorsten**.  
 (13h) 380,2 Hâgenę ez sélbe **hôrte**  
 (14a) 529,1 Hetele boten **sande**  
 (14b) 1016,4 mîn vater ir <den> vater **sluoc**  
 (14c) 1460,2 der wint diu örter **rüeret**.

Und Konjekturen liegen vor in:

- (15a) 1655,3 Waten bat er *rîten* mit in únd den snellen Fruoten.  
 (15b) für: Waten pat Er mit jn reiten dan Vnd den schnellen Frúten  
 (16a) 763,4 frou Hilde si *hiezwîgen*  
 (16b) für: Fraw Hilde fy geswîgen hiefs

Während die Konjektur in (15a) verstechnisch besser ist, bringt die Konjektur (16b) jedoch keine derartige Verbesserung. Die Lesart (16b) kann vielmehr beibehalten werden, weil der Satz eine Struktur wie in (13) und (14) hat.

Hinzu kommen noch einige Verse, in denen das Verb in Späterstellung hinter der Zäsur im gleichen Vers erscheint. Auch diese Sätze haben das Subjekt an der Satzspitze, auf das ein betontes Satzglied folgt:

- (17a) 830,3 die von Sturmlande lûte **ruoffen**: „nâher!“  
 (17b) 1644,1 Ich wæne als grôziu süene nie **wart** als tet daz kint.  
 (17c) 330,1f. Der künic sîne geste **bat** und in **gebôt**  
 ob si von gebresten hêten deheine nôt

Auch in den wenigen Versen mit Enjambement bildet das Subjekt das erste Satzglied im Aussagesatz:

- (18) 638,1ff. Ein teil *sich* dô ze lange der künig und sîne man  
**versûnten**: des dô Herwîc des hazzes hie began.  
 in einer morgenküele er und sîne geste  
 für Hetelen burc **bekômen**. er tete <...> sît daz aller beste.  
 (19) 647,1f. Hetele unde Herwîc, für ir beider man  
 die guoten ritter **sprungen**.  
 (20) 1093,1f. Die ellenden frouwen übele bewart  
 bi Gêrlinde **wâren**

Das heißt, in allen Sätzen mit einer Späterstellung des finiten Verbs, die nicht durch unbetonte Elemente ausgelöst ist – das waren die Beispiele (13) bis (20) mit 19 Belegen – befindet sich das Subjekt an der Spitze des Satzes. Das ist ein wichtiger Befund: Er besagt, dass in der Sprache der *Kudrun* Späterstellung des Verbs hinter einem betonten Element nur erlaubt ist, wenn die Grundwortstellung des Satzes mit dem Subjekt an der Satzspitze, also eine bestimmte Satzstruktur, gegeben ist. Behält man die eingangs gegebene Definition von Topikalisierung bei, nämlich Platzierung einer Nicht-Subjekt-Konstituente an den Anfang eines Aussagesatzes, so liegen in all den Sätzen mit einem Subjekt an der Satzspitze

streng genommen keine echten Topikalisierungen vor, auch wenn vor dem Verb noch ein oder mehrere Satzglieder auftreten. Sie werden im Folgenden als unechte Topikalisierungen bezeichnet.

### 3. Echte Topikalisierungen

Dieser Befund ist nun mit den echten Topikalisierungen in der *Kudrun* zu vergleichen, also mit den Fällen, in denen ein Nicht-Subjekt vor dem finiten Verb in Zweitstellung im Aussagesatz belegt ist. Nach I. Rotter entfallen auf die 6082 Aussagesätze mit dieser Verbstellung:

(21)	Subjekt		
	Subjekt	45,95 %	
	( <i>ez</i> )	1,14 %	
	Topikalisierung		
	Adverb	26,68 %	1.
	(adverbiales <i>jā</i> )	2,46 %	
	Objekt	15,09 %	2.
	Genitivobjekt	19,81 %	
	Dativobjekt	26,42 %	
	Akkusativobjekt	53,77 %	
	Adverbialer Genitiv	1,73 %	
	Präpositionale Fügung	4,81 %	3.
	Genitivattribut	1,19 %	
	(Prädikatsbestimmung)	0,95 %	

Berücksichtigt man, dass hier Adverb und präpositionale Fügung für Adverbiale und Präpositionalobjekte stehen, so ist diese Gruppe von Wörtern und Fügungen zusammen mit den Objekten in der *Kudrun* also am häufigsten topikalisiert. Was die Funktion der echten Topikalisierung angeht, so dient sie wie in der Gegenwartssprache kommunikativen Zwecken: Entweder stellt das Nicht-Subjekt an der Satzspitze einen unmittelbaren Bezug zum vorhergehenden Kontext her, oder es wird besonders hervorgehoben und bildet so gleichzeitig den Fokus, das Informationszentrum, des Satzes<sup>12</sup>:

Beispiele für den ersten Fall sind:

<sup>12</sup> Weiteres bei V. Mólnar, in: Wortstellung, S. 155-202; R. Sornicola, in: Concise Encyclopedia, S. 331-339; È. Katalin Kiss, in: Language Typology, S. 1442-1455; B. Primus, in: Syntax, S. 880-896.



- |      |    |  |  |
|------|----|--|--|
| (22) | 55 | Ez was ein wilder grife,<br>daz im der künic Sigebant<br>sîn grôz ungelücke<br><b>sînen sun den jungen</b> | der kom dar geflogen.<br>hêt ze liebe erzogen,<br>mohte er dâ bî kiesen:<br>muose er von dem starken<br>grîfen vliesen.      |
| (23) | 57 | Vor des grîfen krefte<br>dô diu maget edele<br>dô nerte si sich selben<br><b>durch ditze starke mære</b>   | der walt dâ nider brach.<br>den vogel fliegen sach,<br>und lie daz kint belîben.<br>môhte man ez für ein wunder<br>schriben. |

Und ein fokussiertes Element an der Satzspitze hat man in:

- |      |         |  |  |
|------|---------|--|--|
| (24) | 78,1ff. | Dô sprach daz edele kindel:<br>ob ir daz welt gelouben,<br><b>mich</b> truoc der wilden grîfen | „lât mich iu wesen bî,<br>daz ich ein kristen sî.<br>einer zuo dem steine. |
|------|---------|--|--|

Es lässt sich somit folgendes Regelsystem für Topikalisierung und Wortstellung in der *Kudrun* ableiten:

1. Bei Aussagesätzen mit Verbzweitstellung werden am häufigsten Adverbien, präpositionale Fügungen und Objekte topikalisiert. Das ist die echte Topikalisierung. Reim, Satzrhythmus und Satzstruktur rufen dagegen unechte Topikalisierungen hervor.
2. So sind Späterstellungen des Verbs in der Regel reimbedingt.
3. Ist der Reim nicht der Auslöser für die Späterstellung, ist der Satzrhythmus für diese Stellung verantwortlich, indem unbetonte Elemente vor das Verb treten.
4. Sind weder Reim noch Satzrhythmus der Auslöser für eine Späterstellung, muss der Satz der Struktur Subjekt – andere Satzglieder – Verb folgen.

### III. Berthold von Regensburg

Vergleicht man nun diesen aus einem metrischen Text gewonnenen Befund zur Topikalisierung mit der Prosa Bertholds von Regensburg, so hat man in dem von H. Fassbender untersuchten Material von 220 Seiten Text keinen einzigen Fall von unechter Topikalisierung, also Belege, in denen wie in der *Kudrun* im Aussagesatz die Wortfolge Subjekt – andere

Satzglieder – finites Verb gilt<sup>13</sup>. Für die echten Topikalisierungen gibt es jedoch folgende Statistik:

(25)	Prädikatsnomen	13-mal
	Objekt	
	Genitivobjekt	10-mal
	Dativobjekt	19-mal
	Akkusativobjekt	106-mal
	partitiver Genitiv	21-mal
	adverbiale Bestimmung	
	Adverb	8-mal
	präpositionale Fügung	92-mal <sup>14</sup>

Wie in der *Kudrun* stehen also auch bei Berthold Adverbien, präpositionale Fügungen und Objekte am häufigsten in der Topikposition. Auch die Funktion der Topikalisierung ist gleich. Sie wird zum Anschluss an den Kontext wie in (26) und zur Hervorhebung, und zwar zumeist mit Kontrastakzent, wie in (27) gebraucht:

- (26) 561,21f. Daz dritte dem ir iuch gelichen sult, das ist der âmeize.  
**Dem âmeizen** sult ir iuch gelichen an drin dingen.
- (27a) 17,13f. dû triugest manigen armen menschen, wan **die rîchen**  
getarst dû niht effen.
- (27b) 19,10ff. ... wie uns (= den pfaffen) der almehtige got hât geben  
zwei grôziu buoch, dâ wir an lesen unde lernen. Und **iu**  
**leien** hât ouch geben unser herre zwei grôziu buoch.

Damit lässt sich nun festhalten, dass Metrik und Prosa in der echten Topikalisierung im Bairischen des 13. Jahrhunderts weitgehend übereinstimmen. Für die Entwicklung zum Neuhochdeutschen wichtig ist dabei die Feststellung, dass in der Prosa im Aussagesatz die Verbzweitstellung gilt. Von den beiden Redeformen „Metrik“ und „Prosa“ steht die Prosa der stilisierten gesprochenen Sprache, wie sie in mittelhochdeutscher Zeit schriftlich fixiert ist, nahe. Daher ist noch zu überprüfen, ob sich auch aus der *Kudrun* Schlüsse auf diese Sprachform ziehen lassen.

13 Zu anderen Fällen vgl. H. Fassbender, Stellung des Verbums, S. 26ff. – Zur Verbendstellung in späterer Zeit, bei Jörg Wickram, vgl. aber V. Beroć-Djukić, Die Wortstellung, S. 47ff.

14 H. Fassbender, Stellung des Verbums, S. 19.

#### IV. Die Redesätze der *Kudrun*

In der Tat ist dies so: Bislang wurde festgestellt, dass in der *Kudrun* Reim, Satzrhythmus und Satzstruktur unechte Topikalisierungen mit mehr als einem Satzglied vor dem finiten Verb in Endstellung hervorrufen können. Diese Erscheinungen finden sich jedoch überwiegend in den Erzählsätzen und nicht in den Redesätzen: Nur in 24 von 1986 Redesätzen befindet sich das Verb in Endstellung im Aussagesatz. Zumeist ist hierfür der Reim ausschlaggebend<sup>15</sup>:

*Kúdrûn* (343 Redesätze):

- |       |         |  |   |
|-------|---------|--|---|
| (28a) | 770,2b  |  | dem recken ich wol <b>gan</b><br>(: 1b man)                   |
| (28b) | 1173,4b |  | diu mære ich harte gerne <b>erkande</b> .<br>(: 3b Nortlande) |
| (28c) | 1175,3b |  | gerne ich des <b>frage</b> (: 4b mâge)                        |
| (28d) | 1184,2b |  | in sorgen ich noch <b>bin</b> . (: 1b hin)                    |

*Hilde* (156 Redesätze):

- |      |       |                        |  |
|------|-------|------------------------|--|
| (29) | 346,4 | ich wæne, si getriutet | selten in sîner heime <b>sint</b><br>(: 3b kint) |
|------|-------|------------------------|--|

*Hildeburc* (weniger als 100 Redesätze):

- |      |         |                       |             |
|------|---------|-----------------------|-------------|
| (30) | 1627,1b | unsânfte mir daz tuot | (: 2b muot) |
|------|---------|-----------------------|-------------|

*Hartmuot* (214 Redesätze):

- |       |         |   |   |
|-------|---------|---|---|
| (31a) | 776,1f. | „Ach mîner schande!“<br>„in mînem herzen ande | alsô sprach Hartmuot,<br>mir disiu rede <b>tuot</b> .               |
| (31b) | 1368,4  | alsô küener geste                             | ich hie zu lande gerne enbern<br>  <b>wolde</b> .<br>(: 3b golde)   |
| (31c) | 1462,4  | mîn gesinde darinne                           | daz wænet sîner friunde lange<br>  <b>bîtet</b> .<br>(: 3b strîtet) |

*Wate* (193 Redesätze):

- |       |          |                           |  |
|-------|----------|---------------------------|--|
| (32a) | 350,3    | solt ich nu lêhen dienen, | <i>müelîchen</i> ich daz <b>tæte</b> .<br>(: 3b stæte) |
| (32b) | 358,4    | swer des meister wære,    | mîner miete ich im gerne gunde.<br>(: 3b kunde)        |
| (32c) | 434,1bf. |                           | ze rîche ich dar zu <b>bin</b> , (: 2b hin)            |

<sup>15</sup> Zum Folgenden vgl. I. Rotter, *Die Wortstellung*, S. 106ff.

*Hagen* (107 Redesätze):

- (33a) 126,3b ir einer nicht **genas**, (: 4b was)  
 (33b) 131,1b unschuldig ich des **bin**, (: 2b in)  
 (33c) 368,2bf. jâ *wæn* ich nie **gesach**  
 (: 1b sprach)  
 des junger sich sô gerne nâch solher künste wære.

*Hetele* (weniger als 100 Redesätze)

- (34a) 213,4 deheinem mînem friunde ich des tôdes nicht <en>**gan**.  
 (: 3b man)  
 (34b) 231,2b ân angest ich des **bin**, (: 1b hin)

*Herwîg* (104 Redesätze):

- (35) 1155,4 ûz ir dienéste einen tag ich nimmér **belibe**.  
 (: 3b wîbe)

*Hôrant* (weniger als 100 Redesätze):

- (36) 400,2b des man mir vergiht, (: 1b niht)

*Môrunc*

- (37) 907,4b noch sanfter ich von frouwen Hilden **wære**. (: 3b mære)

*Bote Hartmuots*

- (38) 1289,2 der schoenen Hilden tohter ir dienst iu **enbôt**,  
 (: 1b botenbrôt)

Und ein stumpf auslautender Anvers wird vermieden in:

*Kûdrûn*:

- (39) 1249,2 daz golt ich wol **erkande** hie vor dô ez was mîn

Einzig und allein zwei Verbendstellung aufweisende Redesätze *Hartmuots* sind nicht durch das Metrum bedingt:

*Hartmuot*:

- (40) 1016,4a mîn vater ir <den> vater sluoc:

Auffallend ist hier die stumpfe Kadenz; möglich wäre durchaus:

mîn vater sluoc ir <den> vater<sup>16</sup>

Und:

- (41) 1460,2 der wint diu örter rüeret.

<sup>16</sup> Ebd., S. 122.

Zwar folgen beide Sätze der für nichtreimende Verbendsätze in der *Kudrun* geltenden Satzstruktur mit dem Subjekt an der Spitze des Satzes. Dennoch ist eine inhaltliche Begründung für die Voranstellung des Objekts vor das Verb möglich: Der Kontext von (40) ist: Hartmuot führt seiner Mutter gegenüber als Begründung für die Rücksichtnahme auf Kudrun an, dass sie durch seinen Vater zur Waise gemacht wurde. Es ist so anzunehmen, dass auf *ir den vater* ein Kontrastakzent liegt:

mîn vater ir <den> vater sluoc

Und in (41) berichtet Hartmuot, dass er erst dann, als der Wind ein Banner bewegt, die Fahne Ortwîns erkennt, des nächsten Verwandten und daher auch des gefürchtetsten Rächers Kûdrûns<sup>17</sup>.

(41a) 1460,1 Dâ bî in der nâhsten sihe ich die vînde mîn.  
der wint diu örter rüeret. dâ ist her Ortwîn

*Diu örter* ‚Fahnenwappen‘ dürfte so das Informationszentrum, den Fokus, des Satzes bilden, weshalb das Objekt vor dem Verb erscheint.

Spricht jedoch der Dichter selbst, kann er das Verb an den Satzschluss stellen. Von den folgenden vier Beispielen sind hiervon zwei mit der Einleitung *ich wæn*, die einen abhängigen Satz fordert, betroffen, zwei zeigen Reim des finiten Verbs und einer folgt der Struktur Subjekt – weiteres Satzglied – Verb:

- (42a) 744,4a ich wæn siz gerne **tæten**.  
 (42b) 870,4b ich wæn si allenthalben dâ **verdurban**. (: 3b sturben)  
 (42c) 1095,1 Die liute *unmüezic wâren*, als ich iu hân geseit.  
 (42d) 1429,1 Wate stuont niht müezic, des ich gelouben **wil**.  
 (: 2b zil)<sup>18</sup>

Damit steht fest: Während in den Sätzen, die der Dichter der *Kudrun* selbst spricht, wie in den Erzählsätzen Reim, Satzrhythmus und Satzstruktur für die Verbendstellung bestimmend sind und so unechte Topikalisierungen bewirken, ist in den Aussagesätzen der direkten Rede diese Verbstellung äußerst selten. Der Dichter dürfte sich also für die Redesätze an das Vorbild der Prosa und damit eher an die stilisierte gesprochene Sprache gehalten haben, wie man sie bei Berthold von Regensburg findet. Dies gilt auch für die echten Topikalisierungen: Finden sie sich in den Redesätzen bei Verbzweitstellung, sind sie auf die gleiche

17 Ebd.

18 Vgl. auch: (17)(b) 1644,1 Ich wæne als grôziu süene nie **wart** als tet daz kint.

Weise wie bei Berthold zu begründen; vgl. mit dem Fokus in der Topikposition:

- |      |       |  |  |
|------|-------|--|--|
| (43) | 679,1 | Si sprâchen dô: „mit sorgen                  | sî wir gevarn <von> dan.<br>(: 2b man)                       |
| (44) | 758,3 | zweinzic tûsent helde<br>vor Hegelinge bûrge | will ich beliben lâzen<br>veige beidenthâlben der<br>strâze. |

Zur Beurteilung der Sprachverwendung in den Redesätzen der *Kudrun* kann man aber noch weiter kommen, wenn man mit I. Rotter sämtliche Späterstellungen des Verbs, also nicht nur die mit Verbendstellung, in Hinblick auf das Geschlecht des Sprechers und die in der *Kudrun* auftretenden vier Generationen betrachtet. I. Rotters Verbindung von Verbstellung mit „höfischer Zucht und sittlichem Betragen“<sup>19</sup> möchte ich zwar nicht folgen, interessant ist aber, dass ihre Auszählungen ein „Absinken des fehlerhaften Sprechens“, gemeint ist die Späterstellung des Verbs, von der zweiten zur vierten Generation ergeben<sup>20</sup> und dass „die Frauen im allgemeinen besser und richtiger sprechen als ihre männlichen Partner“<sup>21</sup>.

## Literaturverzeichnis

### Quellen

- Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten von Franz Pfeiffer. Mit einem Vorwort v. Kurt Ruh, I, Wien 1862, Nachdruck Berlin 1965.
- Kudrun*, hg. v. Karl Bartsch. Neue ergänzte Ausgabe der 5. Aufl. überarb. und eingeleit. v. Karl Stackmann. Wiesbaden 1980.
- Kudrun*. Die Handschrift, hg. v. Franz H. Bäuml, Berlin 1969.

### Literatur

- Frank G. Banta, Berthold von Regensburg, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. v. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Wer-

19 I. Rotter, Die Wortstellung, S. 125; ähnlich B. Horacek, (Zur Wortstellung, S. 288ff.) zur Wortstellung im Parzival.

20 I. Rotter, Die Wortstellung, S. 127.

21 Ebd., S. 116.

- ner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock, I, Berlin/New York 1978, S. 817-823 [= VL.].
- Vesna Berić-Djukić, Die Wortstellung in den Werken Jörg Wickrams, Phil. Diss., Novi Sad 1975.
- Heinrich Fassbender, Stellung des Verbuns in den Predigten des Bruder Berthold von Regensburg, Phil. Diss., Bonn 1908.
- Wilhelm Havers, „Der sog. ‚Nominativus pendens‘“, Indogermanische Forschungen 43 (1926) S. 207-257.
- Blanka Horacek, Zur Wortstellung in Wolframs Parzival, Anzeiger der philologisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 19 (1952) S. 271-299.
- Joachim Jacobs, The dimensions of topic-comment, Linguistics 39 (2001) S. 641-681.
- È. Katalin Kiss, Discourse configurability, in: Language Typology and Language Universals. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.2. Hg. v. Martin Haspelmath und Ekkehard König, Berlin/New York 2001, S. 1442-1455 [= HSK.].
- Lexikon der Sprachwissenschaft, hg. v. Hadumod Bußmann, 3. Aufl. Stuttgart 2002.
- Valéria Molnár, Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffs, in: Wortstellung und Informationsstruktur. Hg. v. Marga Reis, Tübingen 1993, S. 155-202.
- C.H. Ohly, Die Wortstellung bei Otfrid. Ein Beitrag zur deutschen Wortstellungslehre, Phil. Diss., Freiburg 1888.
- Franz Patocka, Zur Linksversetzung im Mittelhochdeutschen, in: Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag. Hg. v. Peter Ernst und Franz Patocka, Wien 1998, S. 611-621.
- Beatrice Primus, Word order and information structure: a performance-based account of topic positions and focus positions, in: Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, I, hg. v. Joachim Jacobs und Arnim von Stechow, Berlin 1993, S. 880-896.
- Hellmut Rosenfeld, Bayern in der Kudrundichtung von 1233, Bayernland 72 (1970) S. 28-32.
- Ilse Rotter, Die Wortstellung in der Kudrun. Die einleitenden Satzglieder und die Stellung des Verbuns in den selbständigen Sätzen der Kudrun, Phil. Diss., Wien 1956.
- Hannes Scheutz, Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution, in: Syntax des gesprochenen Deutsch. Hg. v. Peter Schlobinski, Opladen 1997.
- Rosanna Sornicola, Topic, Focus, and Word Order, in: Concise Encyclopedia of Syntactic Theories. Ed. by Keith Brown and Jim Miller, Oxford 1996, S. 331-339.
- Karl Stackmann, Kudrun, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. v. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder,

Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock, V, Berlin/New York 1985,  
S. 410-426 [= VL.].

Alfred Zäch, Der Nominativus pendens in der deutschen Dichtung des Hochmit-  
telalters, Bern/Leipzig 1932.